

Zeugnis von Hans Asmussen¹

In Altona war es der sogenannte [Altonaer Blutsonntag](#), der uns zwang, zur Klarheit zu kommen. Ein Umzug der [SA](#) durch kommunistische Stadtteile löste Straßenkämpfe aus. Wir hielten in allen Kirchen Gottesdienst ohne (!) Predigt, da wir uns alle nicht stark genug fühlten, in Gottes Namen und also verbindlich über diese schrecklichen Ereignisse zu sprechen. Die amtliche Kirche schwieg sich ja aus. Unmittelbar danach beschlossen wir, eine Erklärung zu erarbeiten, für die wir möglichst alle gerade stehen konnten. Daraus ist dann das „[Altonaer Bekenntnis](#)“ geworden. Daß wir dazu die dienstlichen und finanziellen Möglichkeiten hatten, verdanken wir in erster Linie unserem Propsten Sieveking, der in diesen Wochen über sich selbst hinauswuchs.

Wir haben dann in späteren Jahren noch oft unsere politische Einstellung überprüfen müssen. Hier sollte zunächst nur eine Art Proömium gegeben werden. Es ist wichtig zu wissen, daß die Dinge der Politik es waren, welche uns in einer unerwarteten Weise in die Öffentlichkeit führten. Es waren nicht theologische Motive im engeren Sinne. Es war überhaupt nicht so sehr etwas programmatisch Durchdachtes, was uns geleitet hat. Wir haben in fast allen Dingen von der Hand in den Mund gelebt, auch theologisch. Das scheint mir insofern ein gesunder Zustand zu sein, als Verkündigen und Handeln der Kirche fast nie Folgerungen sind, die aus einer zur Verfügung stehenden Theologie gezogen werden, sondern Reaktionen der Lebendigkeit, die allerdings bald zur theologischen Erwägung führen müssen, wenn sie nicht verwildern sollen. Man wird [Karl Barth](#) an diesem Punkte recht geben müssen: Theologie ist die Besinnung auf das geschehene Wort Gottes. Dieser Satz heißt umgekehrt: Das Wort Gottes geschieht, wenn überhaupt, so sehr selten, als angewandte Theologie. Die Entscheidungen sind normalerweise bereits gefallen, wenn die theologische Besinnung einsetzt.

Daß der Öffentlichkeitswille in der jüngsten Kirchengeschichte sich an der Stellung zur Politik entzündete, bestimmt bis heute seine Prägung. Man könnte ja den Öffentlichkeitswillen auch als forcierten Missionswillen an den Entfremdeten verstehen und also das Wie der Verkündigung in den Vordergrund schieben. Das ist oft so gemacht worden, und auch heute noch wird es hier und dort so gemacht. Im allgemeinen sind die vor 1945 abgehaltenen Evangelischen Wochen und die seither entstandenen [Evangelischen Akademien](#) andere Wege gegangen. Sie haben versucht, dem Öffentlichkeitswillen dadurch nachzukommen, daß sie einfach Sachgebiete behandelt haben, ohne einen prononcierten Missionswillen herrschen zu lassen.

Es kann nicht geleugnet werden, daß die Kirche seit 1933 in ganz anderem Maße in der Öffentlichkeit steht als vorher. Das hat auch seinen Grund darin, daß wir uns bemühen, als Kirche zu sprechen. Darunter verstanden wir das Zurücktreten des einzelnen. Dadurch mußte die Kirche als Corpus hervortreten. Es mußte m. a. W. ein Bekenntnis abgelegt werden. Es ist unmaßgeblich, an welcher Stelle Deutschlands diese Erkenntnis aufbrach. Jedoch glaube ich, daß wir es in Altona gewesen sind, welche diese Erkenntnis gewannen. Freilich mußte dann gleich die Frage auftauchen, ob wir ein neues Bekenntnis benötigten. Ich habe damals in der Hanseatischen Verlagsanstalt mich dazu geäußert. Die Schrift trug den Titel: „Neues Bekenntnis?“ Indem diese Frage aufgeworfen wird, wird eine der großen Fragen des Kirchenkampfes vor uns gestellt.

Das „Altonaer Bekenntnis“ beginnt in den einzelnen Teilen mit der Formel: „Wir glauben, lehren und bekennen.“ Damit macht es den Anspruch, ein Bekenntnis abzulegen. Wie aber verhielt es sich dann zu den alten [lutherischen Bekenntnissen](#)? Über diese Fragen haben wir damals nicht viel nachgedacht. Das war ein Fehler, aber doch verzeihlicher, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Denn wenn man darauf verweisen wollte, daß unser „Bekenntnis“ lückenhaft war, indem es zu einer Reihe von Glaubensaussagen nicht Stellung nahm, so wird man ein gleiches von allen lutherischen Bekenntnissen sagen müssen. Diesen oft auch später gegen die [Barmer Erklärung](#) gemachten Einwand dürfte man nicht gelten lassen. Man hat auch darauf verwiesen, daß wir Altonaer Pastoren nicht

¹ Aus: Hans Asmussen, Zur jüngsten Kirchengeschichte. Anmerkungen und Folgerungen, Stuttgart 1961, S. 29 f.; abgedruckt in: Reinhold Günther u.a., Das Altonaer Bekenntnis. Text und Theologie – Zeitgeschichte und Zeugen, Kiel: Ev. Presseverband Nord 1983, S. 46 f.

autorisiert waren, ein „Bekenntnis“ abzulegen. Auch dieser Einwand ist nicht stichhaltig. Denn welches lutherische Bekenntnis kann denn auf ein autorisiertes kirchliches Gremium verweisen, dem es seine Entstehung verdankt? Ich kenne keines. Und immerhin hat die mecklenburgische Kirche das „Altonaer Bekenntnis“ durch Beschluß der damals legitimen Gremien in seinen Bekenntnisbestand aufgenommen.

Jedoch ist auf der anderen Seite geltend zu machen, daß beiden Einwürfen etwas Richtiges eignet. Wenn wir Altonaer Pastoren uns verpflichtet fühlten, ein Bekenntnis abzulegen, so war das eine Handlung, die aus Not geboren war. Anders verhielt es sich mit der Barmer Erklärung auch nicht. Unsere Kirche hatte eben bisher nicht gesagt, was nach den Worten des [dritten ökumenischen Bekenntnisses](#) ein Christ glauben „muß“. Sie gab sich aus durchsichtigen Gründen mit dem Hinweis auf die reformatorischen Bekenntnisse zufrieden, von denen ein Kind weiß, welche Auslegungsbreite sie zulassen, vielleicht weniger durch ihren Wortlaut, als vielmehr durch die Übung unserer Kirchen, wie sie nun einmal eingerissen ist. Professoren können als authentische Ausleger unserer alten Bekenntnisse nicht in Frage kommen, schon weil sie bis auf verschwindende Ausnahmen keine Amtsträger der Kirche sind. Aber viel schwerer wiegt, daß sie in der nachreformatorischen Zeit, als man ihnen das Lehramt der Kirche zusprach, dieses ihr Reittier schnell zu Tode geritten haben. Die Bischöfe, denen nach [Artikel 28 des Augsburgischen Bekenntnisses](#) das Lehramt zweifellos zusteht, nehmen dieses Amt nicht wahr. So muß es, besonders in Notzeiten, zu Notmaßnahmen kommen. Solche Notmaßnahmen sind das „Altonaer Bekenntnis“ und auch die „Barmer Erklärung“. Sicher bleibt es das Verdienst des „Altonaer Bekenntnis“, daß es den Pastor aus seiner Einzelheit herausnahm; hier redete er zusammen mit vielen und in Verantwortung für die Kirche.